

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger

für den Rheingau



Ersteinst Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg. — Retikolen die sechsgespaltene Petitzeile 75 Pfg. — Bezugspreis: monatl. 55 Pfg., mit Beiringerlohn 80 Pfg., durch die Post 2.00 fürs Vierteljahr.

Nummer 38.

Sonntag, den 31. März 1918.

22. Jahrgang.

Ostern 1918!

Hörst du der Glocken mächtiges Klingen,
Hörst du, wie es so fromm ist und rein,
Hörst du des Frühlings jubelndes Singen
Und siehst du der Sonne goldenen Schein?

Fühlst du denn nicht, wie all ihre Vieder
Sind so voll jauchzender Glückseligkeit?
Es will nun Frühling werden wieder,
Frühling und gläubige Osterzeit!

Frühling und Ostern will wieder es werden
Durch meine Seele ein Ahnen zieht,
Als ob all das Singen uns Menschen auf Erden
Der Aufruf nur war für ein hohes Lied!

Der Aufruf nur zu einem Chorale
Trotz allem Klingen und Sonnenschein,
Dah nun endlich dort wo die Totenmale
Ziehst ein seliger Frieden ein!

Rudolf Würmel.

Ostern!

Ostern, Frühling ist ins Land gezogen. Im nahen Gehölz singt die Amsel ihr Liebeslied. In Feld und Wald springen die ersten Knospen, bald wird Herta, die gute deutsche Frühlingsgöttin segnend über die Ähren fahren. Ostern, es war unser schönstes Fest. Wenn nach hartem kaltem Winter uns die Osterlächte, dann schüttelten wir ab die Leiden und Sorgen des Alltags, sammelten in Feiertagsstille neue Kräfte des Leibes und der Seele zum Lebenskampf. Heute, wir feiern die vierte Kriegsostern. Ares der Kriegsgott, ist ein harter Herr. Er läßt nicht Zeit zum Feste feiern. Dort wo er das Regiment angetreten, steht Grauen und Elend unter der Wölfein, die Rot steht mit z. Tische. Frau Sorge verfolgt ihre Schritte und Wege. Als im vergangenen Sommer das Friedensrauschen durch die Lande ging, wie hofften wir. Neue Hoffnung gaben uns Rom und Stockholm. Dann kam der weltga schlichte Tag des deutschen Reichstags, der in der Mehrheitsresolution für einen Verständigungsfrieden sprach. Wir sind im Osten zum Frieden gekommen, nicht durch Verständigung, nein das Schwert mußte sich den Frieden erkämpfen. Nun sind wir im Westen daran uns das Tor des Friedens zu eröffnen. Die ersten Schläge sind gefallen. Weit sind unsere Truppen über die alten Stellungen im Sommegebiet hinausgerückt. Albert, der wichtige englische Eisenbahnknotenpunkt ist fest in deutscher Hand. Die hartnäckigsten Gegner, die Engländer, haben eine bedeutende Schlappe erlitten. 70000 Gefangene, 1100 Kanonen unzähliges Material bucht der Sieger. Was sich im Westen nun ergibt, läßt sich schwer voraussagen, doch unsere Sache ist in guter Hand. Wenn nun in diesen Tagen so manchen unserer Soldaten die Sehnsucht nach der Heimat beschleicht, endlich sich wieder im Kreise seiner Lieben freuen zu können, zu leben als Mensch — da wird es unsere heiligste Pflicht sein, die, die mit allen Fasern ihres Herzens an der Heimat und an uns hängen, nicht zu enttäuschen. Wir sind die Kraft, die jene, welche nun fast vier Jahre in Not und Tod stehen, heilich

erhalten müssen. Ihr da draußen, ihr sollt es wissen, die Heimat vergißt euch nicht. All unser Denken gilt Euch, die heißesten Wünsche begleiten Euch. Möge doch ein baldiger Friede Euch in die Heimat zurückführen unserem Vaterlande und unserer Gemeinde Glück und Segen bringen. Das sei unser Osterwunsch. Wie auf den Winter der Frühling folgt, so muß doch endlich auch der Friede kommen. Frieden und Frühling für uns alle. Darum laßt uns mit dem Dichter rufen:

„Und dräut der Winter noch so sehr,
mit trostigen Gebärden,
Und streut er Schnee und Eis umher,
es muß doch Frühling werden.“

Willi Thomas.

Vom Weltkrieg.

70,000 Gefangene. 1100 Geschütze.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In örtlichen Kämpfen zu beiden Seiten der Scarpe brachen wir in die vordersten englischen Stellungen ein und machten mehrere Tausend Gefangene.

Bei und nördlich von Albert setzte der Engländer erfolglose und verlustreiche Gegenangriffe fort. Zwischen Somme und More griffen wir erneut an. Aus alten Stellungen und tapfer verteidigten Dörfern warfen wir den Feind über Barfleur-Abancourt und Blusier nach Westen und Nordwesten zurück.

Gegen einzelne Abschnitte unserer neuen Front zwischen Montdidier und Royon führte der Franzose mehrfach heftige Gegenangriffe. Sie scheiterten unter schwersten Verlusten.

Die bisher festgestellte Beute seit Beginn der Schlacht beträgt: 70000 Gefangene. 1100 Geschütze. Die Armee des Generals Hutier brachte davon allein 40000 Gefangene und 800 Geschütze ein.

An der lothringischen Front hielt gesteigerte Feuer-tätigkeit an.

Rittmeister Gebr. v. Rietthofen errang seinen 74. Aufstieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Rudendorfs.

Erfolge an der More.

Berlin, 29. März, abends. (W. B. Ämtlich.)

Auf dem Schlachtfelde nördlich der Somme ruhiger Tag.

Erfolgreiche Kämpfe zwischen Somme und More.

Kokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 30. März 1918.

Auszeichnung. Dem Gendarmen-Wachmeister Herrn Jersack von hier, wurde von Seiner Majestät dem Kaiser für besondere Dienstleistungen während des Krieges das Verdienstkreuz für Kriegshilfe am schwarz-weiß-roten Band verliehen. Wir gratulieren Herrn

Jersack und wünschen ihm ein recht langes Tragen der ehrenvollen Auszeichnung.

Stenographie. Der hiesige Stenographen-Berein der mit dem 1. April seine frühere Tätigkeit wieder aufnimmt, beabsichtigt nach weissen Sonntag einen Anfängerkursus zu beginnen. Wenn man berücksichtigt, wie wichtig die Stenographie in gegenwärtiger Zeit ist, so ist es sehr zu begrüßen, daß den Flörsheimer jungen Leuten wieder Gelegenheit geboten ist die Stenographie zu erlernen. Es können sich auch Schüler der obersten Klasse zum Besuche melden.

Anmeldungen können schon jetzt bei den Vorstandsmitgliedern, oder auch bei Beginn des Unterrichts erfolgen. Genaue Zeit wird noch durch Zeitungsanzeige in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

75jähriges Jubiläum! Die Firma Christ. Mendel Mainz begeht am 1. April den Gedenktag ihres 75jährigen Bestehens. Begründet ward das Unternehmen am 1. April 1843 in dem Gebäude Höfchen Nr. 2 von Herrn Georg Hofmann unter der Firma Georg Hofmann und Sohn. Der Vater des jetzigen Inhabers übernahm das Geschäft am 1. Juli 1876, wobei die Firma in „Christian Mendel, vormals Georg Hofmann Sohn“ umgewandelt wurde. Am 1. Januar 1895 traten die Söhne des damaligen Inhabers, die Herren Carl und Wilhelm Mendel, in den Besitz des Unternehmens, welches sich zu immer größerem Umfang entwickelte. Am 1. September 1897 erfolgte die Ueberstiedelung in das Anwesen Markt Nr. 2, welchem am 1. September 1911 noch das Höfchen Nr. 6 einverleibt und durch Lichthof sowie Neubau zu einem Kaufhaus großen Stils ausgebaut wurde. Von diesem Augenblick an wurde der Engros-Abteilung ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet und dieselbe auf eine bemerkenswerte Höhe gebracht. Die beiden Brüder Mendel erwarben zudem am 1. Februar 1902 das bedeutende Konfektionshaus Tapfner und Wörner in Koblenz. Am 31. Dezember 1916 schied Herr Wilhelm Mendel aus der Mainzer und Herr Karl Mendel aus der Koblenzer Firma aus, um, jeder selbständig, die Führung des betreffenden Geschäftshauses zu übernehmen, und zwar unter Beibehaltung der Einkaufsgemeinschaft. Herr Karl Mendel hat es mit eifernem Fleiß und großzügigem Unternehmungsgeist, unter Zugrundelegung eines durchaus realen Geschäftsgebahrens, verstanden, dem hiesigen Unternehmen eine Ausdehnung und Bedeutung zu verleihen, die nicht nur unserer Stadt zur Ehre gereicht, sondern auch in weitem Umkreis sich Geltung und Anerkennung verschafft hat. Dem unermüdblichen Leiter der Firma und seinen eifrigen getreuen Mitarbeitern wünschen wir zu dem Ehrentage des Geschäfts dessen weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen. Dem Ernst der Zeit entsprechend wird die Firma von einer besonderen Feier dieses Gedenktages absehen.

Das Außerordentliche Kriegsgericht für den Bereich der Festung Köln hat durch Urteil entschieden, daß die Entwendung von Treibriemen aus Fabriken die für Heeresinteressen arbeiten, als Landesverrat zu bestrafen ist, da der Fabrikbetrieb dadurch gefährdet und der feindlichen Macht somit Vorschub geleistet wird. Das Kriegsgericht verhängte dieserhalb eine Zuchthausstrafe von 9 Jahren.

Eddersheim, 30. März. Dem Unterarzt Jakob Steinbrech von hier, der bereits früher mit dem Sanitätsverdienstkreuz ausgezeichnet worden war, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Desgleichen erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse Lorenz Kersting und Adam Räs von hier.

Fluch Du

hast noch Geld genug, das Du Deinem Vaterlande leihen kannst. Jeder zurückgehaltene Pfennig verlängert den Krieg. Jede Stunde Krieg bedeutet weitere Opfer an Gut und Blut. Bögere nicht, zeichne!

Unsere nächste Nummer erscheint am Mittwoch

Die nach dem Stande vom 1. Januar 1918 neubearbeitete Zusammenstellung von Gesetzen, Bekanntmachungen und Verfügungen betreffend Kriegswirtschaft, nebst deren Nachträgen, Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen ist erschienen und gegen Einsendung von M. 1.— bei den zuständigen Kriegsamtsstellen (mit Ausnahme von Metz, Düsseldorf und der Kriegsamtsstellen) erhältlich. Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, welche Bekanntmachungen usw. für die einzelnen Kriegsstoffe, die zur Sicherstellung des Kriegsbedarfes erforderlich sind, Geltung haben. Sie enthält auch die Angaben, von welcher Stelle Abdruck von erlassenen Bekanntmachungen usw. angefordert werden können.

Zu dieser Zusammenstellung werden im Laufe des Jahres 1918 in Zwischenräumen von 2 zu 2 Monaten, Ergänzungsblätter herausgegeben werden, deren Erscheinen jeweils besonders bekannt gegeben wird. Diese werden den Beziehern der Zusammenstellung ohne weitere Anforderung, von den Kriegsamtsstellen kostenfrei nachgeliefert.

Für behördliche Dienststellen können wie bisher besondere Abdrucke für den Dienstgebrauch kostenfrei bei der Vordruck-Verwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Berlin S. W. 49, Berl. Hedemannstraße 10 angefordert werden.

Eingekandt.

Die Redaktion übernimmt nur preßgesetzliche Verantwortung.

Bezüglich des Artikels „Unvernunft“ in der „Flörsch. Zeitung“, No. 36 vom 28. März, erlauben wir uns zu erwidern, daß es sich doch nicht ganz verhielt, wie in dem betr. Artikel geschildert war. Vor allem hat keinerlei Vergeudung von Nahrungsmitteln stattgefunden. Wenn über 80 Rekruten sich 89 Eier baden lassen, dann ist das wohl auch nicht zu viel, denn auf den einzelnen kommt ein ganzes Ei. Vonseiten der Bevölkerung wurde gerade an Eiern nur sehr sehr wenig an die Rekruten verabfolgt. Was diese an solcher Ware hatten das war von ihnen selbst und in den eigenen Familien seit Monaten gesammelt, auch z. T. durch Wasserglas haltbar gemacht worden. Man bedenke doch auch, daß es eben eine alte Sitte ist und daß Frühjahr, Musterung und Eieressen zusammengehören. Trotzdem bedauern auch wir es aufrichtig, daß wir Schwerkranken in der Gemeinde haben, die auf das so notwendige Kräftigungs- und Nahrungsmittel verzichten müssen. Hätten wir das beizeiten gesagt bekommen, dann hätten wir die gesammelten Eier für unsere Schwerkranken sehr gerne hergegeben.

Mehrere Rekruten i. d. R.: Fritz Dörr.

Ich weiß...

Ich weiß im lieben Heimatland
Ein Häuslein klein und niedlich,
Ich weiß an steiler Bergeswand
Ein Plätzchen still und friedlich;
Ich weiß ein taufreisch, gold'nes Kind
Harrt mein in deutscher Treue,
Ich weiß, ich schwöre treugesinnt
Ihr Liebe stets aufs neue.

Ich weiß, dem deutschen Vaterland
Hab ich den Arm zu leihen,
Ich weiß, daß Gottes gült'ge Hand
Mich wird zum Sieger weihen.
Ich weiß, ich hab nur eine Pflicht
Und schwöre stets aufs neue —
Noch ist ja Ruh und Friede nicht —
Dem Vaterlande Treue!

R.

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne.

Selbstverständlich führte er Hedi zu Tisch. Ingeborg mit Siegfried Bauer saß ihm gegenüber. Er war der aufmerksamste Tischherr, den sich Hedi nur wünschen konnte, und zeigte sich gegen sie von einer Galanterie und Bescheidenheit, die den armen Friedel mit gelinder Verzweiflung erfüllte. Jeder Bissen würgte ihn im Halse; er war ganz rot geworden, und er wünschte den Beutnant dahin, wo der Pfeffer wächst! Wie konnte Hedi nur so kokett sein — sie kam dem jungen Offizier doch zu sehr entgegen, wie er wohl beobachtete. Ingeborg sah, was in ihm vorging; er tat ihr leid, und sie bemühte sich, ihn so viel wie möglich von seinem Gegenüber abzulenken, was ihr aber nur teilweise gelang; er gab ihr die konfusesten Antworten und war dann mit seinen Entschuldigungen noch unglücklicher.

Mit heimlichen Amüsament bemerkte Steined das alles. Er schürte absichtlich die Eifersucht des jungen Mannes noch mehr; denn er kalkulierte ganz richtig, daß Friedel seiner Angebeteten nachher nicht von der Seite weichen würde und er infolgedessen sich mehr um Ingeborg kümmern könnte.

Der wirklich vorzüglichste Pfirsichbowle sprach man nach Tische wacker zu, und die Stimmung wurde sehr animiert.

Die Herren hatten den Tisch mit der Bowle vor die Verandenflur gesetzt, und der Doktor disputierte eifrig mit dem Amisrat und mit Steined über einige politische Fragen. Die jungen Mädchen scherzten und lachten; Ingeborg taute förmlich auf; so vergnügt war sie wohl noch nie gewesen.

„Madel, man kennt dich ja kaum wieder!“ Gutmütig klopfte Doktor Boden ihre heißen Wangen —

Amtliches.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 2. April d. Js., nachmittags von 2 1/2—4 Uhr wird im hiesigen Rathaushof an Kranke Grütze zum Preise von 50 Pfg. für das Pfund und Grieß zum Preise von 30 Pfg. für das Pfund gegen Vorzeigung eines gewöhnlichen ärztlichen Attestes, sowie Hafermehl zum Preise von 35 Pfg. pro Paket und kondensierte Milch pro Dose 1.40 Mk. gegen Vorzeigung eines freisärztlichen Attestes abgegeben.

Flörsheim a. Main, den 30. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen Fleischausgabe gelangen auf die Vollkanten 160 Gramm, auf die Kinderkanten 80 Gramm Fleisch zur Verteilung.

Flörsheim, den 31. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Bei der am Donnerstag, den 28. März ds. Js. stattgehabten Erbschaft für den verstorbenen Gemeindevorsteher Herrn Dr. Hugo Noerdlinger ist seitens der 1. Wählerabteilung mit allen abgegebenen Stimmen, Herr Fritz Noerdlinger, Fabrikant hier gewählt worden, was hiermit gemäß § 34 der Landgemeindeordnung zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Flörsheim a. M., den 30. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Charfreitag 3 Uhr Beicht. 8 Uhr Auferstehungsfeier danach Beicht. Ostermontag 6 1/2 Uhr Beicht. 7 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schullehre, 9 1/2 Uhr Hochamt, 2 Uhr Vesper, 4 Uhr Beicht. Ostermontag nachmittags 2 Uhr Kriegsanstand. Dienstag 5 1/2 Uhr hl. Messe im Schwesterhaus. 7 Uhr 1. Seelenamt für Karl Michel.

Evangelischer Gottesdienst.

1. Osterfest. Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 5 Uhr. 2. Osterfest. Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 5 Uhr.

Neues Theater, Frankfurt a. M.

Direktion: Arthur Hellmer und Max Reimann.

Sonntag 31. März, vormittags 11 1/2 Uhr: „Der Weibsteufel“
Sonntag 31. März, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Wiener Dichterabend“
Sonntag 31. März, abends 7 1/2 Uhr: „Walzer“
Montag 1. April, vormittags 11 1/2 Uhr: „Die bessere Hälfte“
Montag 1. April, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Meine Frau die Schauspielerin“
Montag 1. April, abends 7 1/2 Uhr: „Walzer“.

Spielplan des Mainzer Stadttheaters.

Direktion: Hans Islaub.

Montag 1. April, nachm. 3 Uhr: „Die verlorene Tochter“.
Montag 1. April, abends 7 1/2 Uhr: „Der liebe Augustin“.
Dienstag 2. April, abends 7 Uhr: „Der Schmiede v. Ruhla“.

Gasthaus zum Schützenhof, Flörsheim a. M.



Empfehle von heute ab wieder

offenen Wein im Glas

auch über die Straße. Ferner von jetzt ab die

Flasche Wein zu M. 3.50 und höher.

Willy Kohl.

Mein Geschäft

bleibt am 1. und 2. Feiertag

geschlossen.

H. Schmitt

Drogerie.

Kameraden von 1901.

Ostermontag Zusammenkunft 1/24 Uhr

bei Gastwirt

Adam Beder.

Einige Kameraden.

Regelfreunde Flörsheims u. Umgebung

Ostermontag Preiskegeln

im

Gasthaus zum Kaisersaal.

Nassauische Landesbank.

Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der Hypothekenzinsen, welche am 31. ds. Mts. seitens unserer dortigen Darlehensschuldner zu entrichten sind, hat in der Zeit vom 2. bis 24. April ds. Js. bei unserer Sammelstelle Flörsheim zu erfolgen.

Spätere Zahlungen können nur bei unserer Hauptkasse entgegengenommen werden.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt; er ist auch zur Amtsverschwiegenheit besonders verpflichtet.

Pünktliche Zahlung wird erwartet.

Wiesbaden, den 25. März 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank, Alau.

Flaschenbier und prima Effig

verkauft wieder Jakob Bauer, Eisenbahnstraße.

Nass. Landesbank, Wiesbaden

Sammelstelle Flörsheim.

Die am 1. April fälligen Annuitäten Zinsen können von heute ab bei der Sammelstelle Flörsheim bezahlt werden.

Die fälligen Zinscheine werden in Zahlung oder Umtausch an hier angenommen.

Zeichnungen für die 8te Kriegsanleihe werden entgegen genommen.

Burthard Fleisch.

„Ich hab' gar nicht gewußt, daß du so herzlich lachen kannst! Recht so — Fröhlichkeit hält frisch und gesund!“ Ihre Augen leuchteten und ihre Wangen glühten von dem ungewohnten Geträufel. Steined konnte sich gar nicht satt an ihr sehen. Wie war sie schön, da sie aus sich herausging — einfach bezaubernd!

„Du kümmerst uns eigentlich etwas vorzutragen, Inge,“ bat da Frau Doktor Boden.

Dieser Bitte haßte nichts Selbstfames an; denn oft hatte das junge Mädchen sie mit ihrem Vortrage erfreut oder ihr vorgelesen, wenn Hedi verreist oder ausgegangen war.

Inge errötete etwas. „Ich weiß nicht —“ sagte sie zögernd.

„Hier dich nicht lange, wo du so viel auswendig kannst“, drängte Hedi, vielleicht „Meine Ruh“ ist hin“, oder „Der Kampf mit dem Drachen“, wobei ein ausdrucksvoller Blick zu Friedel flog, der allerlei Schlüsse daraus ziehen konnte.

Inge gab nach und trug die Goethesche Ballade „Der Fischer“ vor, und zwar in vollendeter Weise.

Ueberrascht lauschte Steined auf ihr wundervolles modulationsfähiges Organ, das tief und dunkel wie eine Glocke an sein Ohr schlug. Noch nie glaubte er eine so klangreiche Frauenstimme gehört zu haben. Bei der Unterhaltung waren ihm diese Vorzüge nicht so zum Bewußtsein gekommen als jetzt.

Und ihr Vortrag verriet ihm, wach' sehndes Leben und wieviel Herzensfrische in ihr sich barg! Wie weich und lockend konnte ihre Stimme in den Worten der Meerfrau klingen, wie spiegelte sie ausdrucksvolles Gesicht die leisesten Regungen ihrer Seele wider.

Und das alles aus sich selbst, ohne die geringste Anleitung und Beihilfe! Welch' großes Talent in ihr schlummerte! Ewig schade, wenn das verkümmern sollte!

Jetzt begriff er gar wohl ihren Lebensdrang und ihre Abneigung gegen den Beruf, den man ihr aufzwingen wollte. Dennoch enthielt er sich jedes Widerspruches; dieses Mädchen mußte anders genommen werden als die übrigen.

Hedi ließ sich jetzt auf dem Klavier hören, und er spendete ihr reichen Beifall. Dann aber näherte er sich Ingeborg. „Und bei so offensichtlicher Begabung ist man Ihnen hinderlich? Das begreife ich nicht,“ sagte er, „und Sie wünschen doch so sehr, Künstlerin zu werden?“

„Ja. Es ist mein einziger Gedanke bei Tag und Nacht.“

„Aber Schattenseiten hat gerade dieser Beruf mehr als jeder andere,“ warf er ein.

Sie machte eine abwehrende Handbewegung. „Welcher Beruf hätte das wohl nicht. Denken Sie, daß es ein Vergnügen ist, so und so viele Schulstunden zu korrigieren — so und so viele Schulstunden zu absolvieren? Aber die Bühne bedeutet für mich das Leben.“

Ihre Augen leuchteten ihn förmlich an, und er sah darin das ganze Verlangen, die heiße Sehnsucht, die in ihr lebte.

Dann zerreißen Sie doch die Fesseln, die Sie so sehr hindern und drücken — Sie haben doch das Recht der Selbstbestimmung —“ sagte er nachdrücklich.

„Nein — nein! Ich kann es nicht,“ verfehlte sie hastig und schüttelte den Kopf, wie um einen austauschenden Gedanken energisch von sich zu weisen.

Mit Entzücken studierte er jede Linie ihres schönen Gesichtes, dessen Farbe wunderbar zart, fast durchsichtig war. Die leuchtenden, langbewimperten Augen, das edle Profil, der feine, ausdrucksvolle Mund mit den tadellosen weißen Zähnen — er fand keinen Fehler an ihr — noch nie war ihm eine so vollendete Schönheit begegnet!

(Fortsetzung folgt.)

Unveränderte Lage im Westen.

WTH. Großes Hauptquartier, 2. April 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfeldfront blieb die Lage unverändert. Gegenangriffe, die der Feind bei Hebuterne und mit besonderer Fähigkeit gegen die von uns genommenen Höhen zwischen dem Luce-Bach und der Avere führte, brachen unter schweren Verlusten zusammen. Kleinere Infanteriekämpfe zwischen Lore und Dife.

Die Franzosen setzten die Beschließung von Laon fort. Zahlreiche Einwohner fielen ihr zum Opfer. Erkundungsgesuche auf dem Ostufer der Maas bei Haudumont und südöstlich von Thann brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 22 feindliche Flugzeuge und 5 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Kroll errang seinen 23. Luftsieg. Bei tatkräftiger Durchführung der Fernaufklärung von der Küste bis südlich von der Somme hat die Fliegerabteilung 3 unter Führung des Oberleutnants Friede Außergewöhnliches geleistet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der erste Generalquartiermeister:
Ludenborf.

Mofales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 3. April 1918.

— **Tod eines Mannes eigener Kraft.** In München starb in der Nacht von Freitag zum Samstag der Werkmeister des städtischen Elektrizitätswerkes, Herr Johann Wagner, ein geborener Flörsheimer, infolge eines Schlaganfalles und im Alter von erst 51 Jahren.

Johann Wagner war als Sohn des gleichnamigen Steinbruchbesizers, der in jungen Jahren verunglückte, im Jahre 1867 in Flörsheim geboren und besuchte die Flörsheimer Volksschule. Im Jahre 1881 kam er zu dem Turmuhrmacher, Herrn Jakob Hödel hiersebst in die Lehre und lernte 3 Jahre als Mechaniker. Mit anderen Lehrkollegen ging der junge Wagner 1884 in die Welt. Anfangs der neunziger Jahre fand er Anstellung im Elektrizitätswerk zu München, wo er es bis zum Meister über das gesamte, großstädtische Werk brachte.

Der Verbliebene, der im vorigen Herbst noch hier zum Besuch weilte, war uns persönlich bekannt und war mit ihm sprach, gewann bald den Eindruck, daß hier ein ganzer Mann vor einem stand. Aus ganz kleinen, bescheidenen Verhältnissen hat sich Johann Wagner zu einer geachteten und angesehenen Lebensstellung heraufgearbeitet und er kann als ein echtes, wahres Vorbild für unsere Jugend bezeichnet werden.

Was ein angesehenes Münchener Blatt „Neues Münchener Tageblatt“ über den Verewigten schreibt, bestätigt das von uns Gesagte wohl zur Genüge:

„Ehrenvorstand Johann Wagner †. Unter geradezu riesenhafter Beteiligung, wie der edle Tote es verdiente, wurde am Ostermontag der städt. Werkmeister Herr Johann Wagner im Waldfriedhof zu Grabe getragen. Nahezu 200 Mitglieder des kath. Männervereins St. Antonius, dessen Sängerrunde in der Aussegnungshalle und nach der Beerdigung ein

Grablied vortrug, schritten mit umflorter Fahne vor dem blumengeschmückten Sarge ihres Ehrenvorsitzenden, Gattin und Tochter, die kurz vor ihrer Verewigung steht, folgten mit einer kaum überschaubaren Trauerschar. Der einzige Sohn kämpft als Unteroffizier im Felde. Am offenen Grabe entwarf Kaplan Friedl von St. Korhman ein prächtiges Lebensbild des Verbliebenen, der zehn Jahre lang als 1. Vorstand des St. Antoniusvereins wirkte, und pries ihn als Vorbild für die kath. Männerwelt Münchens, da er seine Glaubensüberzeugung nicht bloß vorborgehen im Herzen trug, sondern auch offen bekannte in Wort und Tat. Wenige Stunden vor seinem Tode, am Karfreitagabend, betete er noch in der Kirche. Unter entsprechenden Nachrufen legten Kränze nieder: Stadtschreiber W. Straß namens des St. Antoniusvereins ebenso dessen Sängerrunde, Ingenieur Saff für die Betriebsleitung des Elektrizitätswerkes, desgleichen dessen Werkmeisterpersonal, das Personal der Kabelleitung und Oberwerkmeister Fäßbender für den städtischen Werkmeisterverein. Hoffen wir, daß an dem braven Toten bereits das Heilandswort in Erfüllung ging: „Wer mich vor den Menschen bekennt, den will auch ich bekennen: vor meinem Vater, der im Himmel ist.“

— **Die Osterfeiertage** verliefen sehr still und dem Ernste der Zeit entsprechend. Das Wetter war kühl und regnerisch und so blieb jeder lieber in einer warmen Stube sitzen, als daß er in einer unfreundlichen Landschaft herumliefe. Die Wirte standen sich dabei sehr gut und hatten volle Gastzimmer. Immerhin ist es jetzt besser, regnerisches und kühles Wetter zu haben, als am Tage warmen Sonnenschein und nachts 10 Grad Kälte verzeichnen zu müssen, wie es anfangs der Karwoche der Fall war.

— **Besuchwechsel.** Herr Vätermeister Christoph Volter kaufte von Herrn Baumeister Heinrich Willwohl dessen in der Kartäuserstraße belegenes Wohnhaus.

Raubmord in Höchst.

Höchst a. M., 1. April. In der Nacht zum Oster-sonntag wurde hier ein schwerer Raubmord verübt. Der 31jährige Heizer Leonhard Fuchs, geboren in Jant (Bayern), ist seit längerer Zeit im Höchst Brauhaus beschäftigt und hatte sich Samstagabend nachdem er im Maschinenraum die ihm obliegenden Arbeiten vollendet hatte, zur Nachtruhe in einem über dem Ofen befindlichen Raum niedergelegt. Hier wurde er im Schlafe überfallen und durch mehrere wuchtige Hammerschläge auf den Kopf, die die Schädeldecke vollständig zertrümmerten, ermordet und gänzlich ausgeraubt. Da des Feiertags wegen der Brauereibetrieb ruhte, wurde die Leiche erst in verhältnismäßig später Morgenstunde gefunden. Der Ermordete, der Kriegsbeschädigter ist, hatte am Samstag seine Invalidente und seinen Lohn ausgezahlt erhalten und führte, wie bereits festgestellt, insgesamt 5—600 Mark bei sich. Diese Summe ist ihm geraubt worden. Als Täter dürfte den bisherigen Ermittlungen zufolge der vielfach vorbestrafte Peter Ludwig Renno, geboren am 26. Januar 1889 in Münster i. L., in Frage kommen. Renno war bis vor kurzem im Brauhaus als Heizer angestellt, wurde aber entlassen und trieb sich seitdem in der Umgebung von Höchst umher. Er hat in den letzten Nächten wiederholt bei Fuchs im Maschinenraum genächtigt und ist auch Samstagabend gesehen worden,

als er den Zaun des Brauereigrundstücks überkletterte. Seit der Mordnacht ist er verschwunden. Renno wußte, daß der Ermordete stets sein ganzes Geld bei sich zu tragen pflegte und hatte auch Kenntnis, daß Fuchs am Samstag Rente und Lohn empfangen hatte. Der Ermordete war unverheiratet, er wohnte seit fünf Jahren in Höchst und erfreute sich des besten Leumundes.

Der Höchster Mörder verhaftet.

Der Arbeiter Ludwig Renno, der mutmaßliche Mörder des Heizers Fuchs in Höchst am Main wurde am Dienstag in der Fahrgasse verhaftet.

Der Frankfurter Kriminalpolizei ist es gelungen innerhalb zweier Tage drei Mörder zu verhaften, oder verhaften zu lassen. Nachdem die Mörder des Kraftfahrers Füll auf Veranlassung der Frankfurter Polizei in Berlin verhaftet worden sind, ist jetzt auch der Arbeiter Renno, der in der Nacht zum Sonntag den Heizer Leonhard Fuchs im Höchst Brauhaus ermordete, festgenommen worden. Der Polizeibericht meldet hierüber:

Der wegen des Höchst Raubmordes an dem Maschinenheizer Leonhard Fuchs gefuchte Ludwig Renno aus Münster im Taunus ist gestern vormittag von hiesigen, auf die Suche ausgehenden Kriminalbeamten in der Altstadt aufgegriffen worden. Er sofort veranlassete Untersuchung unter Zuziehung des Gerichtschemikers Dr. Popp ergab, daß die Kleider des Renno noch mit zahlreichen Blutspuren, die als stumme Zeugen für seine Täterschaft sprechen, bedeckt sind. Trotzdem leugnet er hartnäckig, hat sich aber bei der Vernehmung in Widersprüche verwickelt. Personen, die Renno in den letzten Tagen beobachtet haben oder über sein Tun und Treiben, insbesondere seinen Unterschlupf und seine Freunde oder Freundinnen Auskunft erteilen können, wollen sich bei der Kriminalpolizei melden.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, 4. d. Mts. findet im hiesigen Bürgermeisterei, Zimmer 2, die Ausgabe der Kartoffelmarken zur Brotstreckung in folgender Reihenfolge statt: Von Vormittags 8—11 Uhr der Ober- und von nachmittags 2—5 Uhr der Unterflecken. Es haben nur solche Personen Anrecht auf diese Zusatzmarken, welche nicht Selbstversorger mit Kartoffeln sind.

Flörsheim a. M., den 3. April 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 5. April ds. Js., nachmittags von 2—4 Uhr werden im hiesigen Rathaus Hof Graupen und Weißerüben ausgegeben. Es erhalten:

Familien mit einschl. 3 Personen 1 Pfd. Graupen u. 3 Pfd. Weißerüben
zum Preise von zusammen 1.— M.
Familien mit einschl. 6 Personen 2 Pfd. Graupen u. 6 Pfd. Weißerüben
zum Preise von zusammen 2.— M.
Familien mit mehr als 6 Personen 3 Pfd. Graupen u. 9 Pfd. Weißerüben
zum Preise von zusammen 3.— M.

Leere Düten und Schüsseln sind mitzubringen.

Flörsheim a. M., den 3. April 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Du zeichnest 3000 Mark. — Warum nicht 3100?

Wer 3000 Mark zeichnet, kann, wenn er nur will, auch noch hundert oder einige hundert Mark mehr zeichnen. Wenn jeder sich das rechtzeitig überlegt und danach handelt, kann das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe um eine volle Milliarde höher werden. Geh' mit gutem Beispiel voran und zeichne mehr, als ursprünglich in Deiner Absicht lag.

Schwedens Neutralität.

Der schwedische Ministerpräsident Eden hielt in Stockholm eine große Rede, in der er erklärte, die jetzige Zeit sei die ernsteste und schwierigste seit dem Beginn des Weltkrieges. Durch die völlige Umwandlung der Lage an der Ostsee sei für Schweden vor neue außenpolitische Probleme von größter Bedeutung gestellt. Gleichzeitig nähmen die Schwierigkeiten im inneren Leben des Landes infolge der Verminderung der Lebenskräfte zu. Nur die Schwierigkeiten zu überwinden, habe die Regierung folgendes Programm zu einer vitalen Sache gemacht: Unerkennliche Neutralitätspolitik und damit übereinstimmende Handelspolitik, gemeinschaftliche Bestrebungen der Regierung und des Volkes, die schwedische Erzeugung im kommenden Frühjahr zu entwickeln und eine klare demokratische Politik in die Tat umzusetzen.

Der Ministerpräsident ging dann zu Finnland über, verteidigte sich gegen den Vorwurf der Opposition, als hätte die Regierung durch ihre Haltung Finnland in die Arme Deutschlands geworfen und erklärte, daß die finnische Regierung Waffen und Munition aus den schwedischen Staatsvorräten und später mehrmals durch den finnischen Gesandten in Stockholm bewaffnete Intervention in dem Bürgerkrieg verlangt hätte. Schweden müßte heftig verweigern, wenn es nicht in den Krieg hineingezogen werden wollte. Das Verlangen nach Intervention wurde gleichzeitig an Deutschland gerichtet. Das von Finnland selbst gewünschte Deutschland würde sich nicht zur Seite drängen lassen. Die deutsche Politik hätte sich nicht als geneigt erwiesen, die große Interessensphäre, die sich ihr von selbst erschließt, aus den Händen zu lassen. Dasselbe Politik hätte dagegen auch Schweden in die Hände zu nehmen gewußt, wenn es sich in das gefährliche Spiel gestürzt hätte. Es wäre unmöglich gewesen, den Anstoß Finnlands an Deutschland zu hindern, aber es liege aller Anlaß vor, sich vor einer Intervention in der finnischen Krise zu hüten, die Schweden nicht nur in den Krieg, sondern auch in Abhängigkeit hätte stürzen können.

Aber die Handelsfrage erklärte der Minister, daß die vorhergehende Regierung Russland erlaubt hätte, in Verhandlungen über die Schließung der Befestigungen und Schaffung von Garantien gegen solche einzutreten, aber es wäre ihr nicht gelungen, Verhandlungen aufzuheben zu bringen. Während der Friedensverhandlungen in Brüssel-St. Omer habe die Regierung unmittelbare Maßnahmen getroffen, um wenigstens eine vorläufige Lösung der Frage zustande zu bringen, wobei sie wie immer früher die Schließung der Befestigungen und fester Garantien gegen eine militärische Verwendung der Insel vor Anstich an das Traktat von 1856 verlangte. Erst nach der großen Wende der Handelspolitik, die die Vereinigung der Inselgruppen mit Schweden verlangte, habe die Regierung diese Seite der Frage aufnehmen können. Ihre Haltung sei in der Antwort des Königs an die Handelsabordnung ausgedrückt, nach dieser Grundlage beabsichtigt die Regierung zu handeln, und habe die finnische Regierung und andere Beteiligten davon benachrichtigt.

Der Ministerpräsident ging sodann auf die Handelspolitik über, erwähnte die Verhandlungen mit England und seinen Ministerien und hob hervor, daß gleichzeitig Bestrebungen, die gleich notwendigen Verbindungen mit den Mittelmächten zu entwickeln, mit aller Kraft geführt würden, was auch sehr gut gelungen sei. Er wandte sich gegen die Behauptungen der Opposition, daß die Verhandlungen mit den Mittelmächten unneutral seien und erklärte, daß nie davon die Rede sein könne, die Exporteure nach Deutschland einzuführen, daß es aber Schwedens volles Recht sei, auch etwas von seinem Erz nach dem Westen zu schicken. Es ist für uns von größter Wichtigkeit, fuhr der Minister fort, gute freundschaftliche Verbindungen mit beiden Mächtegruppen aufrechtzuerhalten. Aber das abguschließende Abkommen mit England erklärte der Ministerpräsident, es handle sich hier um Waren in einer Menge von unge-

fähre einer Million Tonnen. Andererseits ist der Preis für die Schiffsbauabfertigung auch hoch. Wir müssen die Abfertigung weitmöglichst beschränken, vor allem uns hinreichenden Schiffsraum für die eigene Ausfuhr und Einfuhr sichern.

Zusammenfassend schloß der Ministerpräsident: Die gewaltige Nachverschiebung an der Ostsee konnten wir nicht abwenden, wir müssen uns danach richten. Wir müssen und werden ernst danach streben, das bestmögliche Verhältnis zu der Macht, die dieses Meer jetzt beherrscht, nämlich Deutschland, aufrechtzuerhalten, aber wir müssen und werden dies unter Aufrechterhaltung unserer Selbstständigkeit tun. Der enge Anschluß zwischen Schweden, Norwegen und Dänemark, der durch die Kriegsjahre geschaffen worden ist, erhält in dieser neuen Lage größere Bedeutung denn je. Schweden kann sich nicht nur auf die Ostseeinteressen beschränken; es war nie notwendiger, die Wege auch den Westen offen zu halten. Nur wenn das geschieht, können wir und unsere Nachbarn gemeinschaftlich die freie und unabhängige Stellung des skandinavischen Nordens behaupten.

Briefe aus dem Reichstage.

—lg. Berlin, 28. März.

Die gestrige Reichstags-Sitzung war eine Arbeits-Sitzung. Das Haus hatte die Ablicht, den noch vorhandenen Stoff an diesem Tage zu erledigen. Der Tag begann mit einer Reihe von kleinen Anfragen, die von der Regierung in gewohnter Weise beantwortet wurden. Aus diesen Anfragen verdient die des Abg. Dr. Müller-Meinigen besonders hervorgehoben zu werden. Er bat die sofortige Entlassung des 2. August bis 4. Dezember 1889 geborenen Landsturmleute verlangt. Der Regierungsvertreter, General v. Witzberg, antwortete, daß die Lage gestalte, nimmere die

Entlassung des Jahrgangs 1889

durchzuführen. Diese Entlassung soll bereits im Laufe des April erfolgen.

Der folgende Punkt der Tagesordnung war die Kriegskreditvorlage. Der Sozialdemokrat Ebert sprach für die Mehrheitssozialisten. Daß viele die Kriegskredite annehmen würden, war bekannt. Ebert begründete die zustimmende Haltung seiner Parteifreunde damit, daß Deutschland gezwungen sei, sich den Westmächten gegenüber immer noch zu verteidigen. Voraussetzung seiner Zustimmung aber war, daß der Verschwendung bei der Beschaffung von Kriegsmaterial Einhalt getan werden müsse, und daß Vorkehrungen zu treffen seien, die Ausplünderung des Reiches durch Heereslieferanten zu verhindern. Der sozialdemokratische Redner erinnerte an das Arbeitslosengesetz und an die Aufhebung des § 163. Graf Westarp, der für die Konfessionen sprach, beschränkte sich auf wenige Worte, wenn er auch meinte, wie er sagte, seinem Vorredner zu erwidern gehabt hätte. Die Stunde sei dazu aber nicht angetan.

Der unabhängige Sozialist Bernstein sprach im Namen seiner Parteifreunde gegen die Kriegskredite, und zwar begründete er seine ablehnende Haltung mit dem Mangel an Friedenswillen, den die deutsche Regierung angeblich bisher gezeigt hätte.

Annahme des 15-Milliarden-Kredits.

Dann war die Aussprache über die Kriegskredite beendet, und man konnte zur Abstimmung schreiten, die die Annahme gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten ergab.

Der Gegenentwurf über Kriegsausgaben zu den Gerichtskosten, sowie zu den Gebühren der Rechtsanwaltschaft und der Gerichtsvollzieher wurde in zweiter und dritter Lesung ohne Aussprache angenommen.

Die nun einsetzende Debatte über die Friedensverträge mit Rußland und Finnland

Im Gegensatz zu dem vorhergegangenen Teil der Sitzung größeres Interesse des Hauses. Hierzu lagen Entschlüsse des Ausschusses,

der Mehrheitsparteien, der Nationalliberalen und der Konservativen vor. Die Entschließung der Mehrheitsparteien forderte, daß dem Selbstbestimmungsrecht von Polen, Litauen und Kurland Rechnung getragen werde, und daß sofort Schritte zu unternehmen seien, um den staatlichen Aufbau mit einheimischer Zivilverwaltung in die Wege zu leiten.

Abg. Scheidemann erklärte, daß sich seine Parteifreunde der Abstimmung enthalten werden, da der mit Rußland abgeschlossene Friedensvertrag den Interessen des Deutschen Reiches, die eine dauernde Beruhigung der Verhältnisse und eine engere Freundschaft zwischen Deutschland und dem russischen Volk erfordern, nicht gerecht werde.

Für den Abg. Groeber (Str.) spielt die Frage der Schiedsgerichte eine Hauptrolle. Sie wünscht er besonders für spätere Friedensverträge berücksichtigt zu sehen.

Der Stellvertreter des Reichslanzlers v. Pawer legt dar, daß das Recht der Selbstständigkeit der Mandatvölker in den geschlossenen Friedensverträgen durchaus gewahrt sei. Er gab dann seiner Benützung darüber Ausdruck, daß in Polen jetzt weit angelegene politische Kreise beginnen, an der künftigen Gestaltung ihres Landes teilhabeten Anteil zu nehmen.

Abg. v. Götter sprach für die konervative Entschließung, die die

Zahlung von Kriegsschadigungen

bei weiteren Friedensschlüssen fordert. Ebenso tritt Graf Westarp dafür ein. Abg. Haase (N. Soz.) spricht gegen den Friedensvertrag mit Rußland, der nichts anderes sei als ein Gewaltfrieden. Ihm tritt der Nationalliberal Dr. Stresemann entgegen, der besonders für die Balken spricht. Für weitgehende Selbstbestimmung der Mandatvölker tritt auch der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Haas ein. Eine jede Gewaltspolitik müsse vermieden werden, wenn sich überhaupt gute Beziehungen zu Rußland in Zukunft ergeben sollen.

Die nach langer Debatte vorgenommene Abstimmung ergab die Annahme der Friedensverträge gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten. Ihrem Beschlusse gemäß einigten sich die Mehrheitssozialisten der Abstimmung über die Verträge mit Rußland. Den Verträgen mit Finnland dagegen stimmten sie zu.

Darauf vertagte sich das Haus bis zum 16. April.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Überreichung des unterzeichneten russischen Friedensvertrages ist nunmehr in Berlin erfolgt. Im Auftrag des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten überreichte im auswärtigen Amt Herr Petrow, Vorsitzender des Komitees für auswärtige Angelegenheiten im Sowjet, eine offizielle schriftliche Mitteilung darüber, daß der Friedensvertrag von Brüssel am 16. d. M. von der außerordentlichen allrussischen Versammlung der Räte der Arbeiter, Soldaten, Bauern und Soldatendeputierten in Moskau ratifiziert worden ist. — In einer halbamtlichen Note wird darauf hingewiesen, daß der Protest der englischen Regierung gegen den deutsch-russischen Friedensschluß völlig belanglos ist.

* Die Abordnung des litauischen Landrates wird in diesen Tagen die Befehle, wie sie kürzlich im Reichstage mitgeteilt wurden, in Berlin überreichen. Inwieweit ihnen stattgegeben werden soll, wird an den maßgebenden Stellen noch erwogen.

Schweden.

* In der zweiten Kammer betonte der erste Minister Gort van der Linden, im Hinblick auf den Schiffsraub des Verbandes, daß die Regierung bestrebt gewesen sei, die Lebensinteressen Hollands zu berücksichtigen. Ein Ultimatum sei nicht gestellt worden, ebensowenig habe die Regierung unter deutschem Druck gehandelt, sie habe sich lediglich durch den Notzustand beeinflussen lassen und versucht, die beste Lösung zu finden. Jetzt sei das alles vorbei.

Das niederländische Volk ist einzig ohne Unterschied von Rang, Partei oder Religion. Noch nie sind wir so einig gewesen wie jetzt. Er hoffe, daß seine Stimme weit über die Grenze gehört werde, wenn er gegen das Unrecht und den Zwang einen flammenden Protest einlege. Der Minister schloß, „unser Selbstbestimmungsrecht und unser Recht sind uns lieber als Brot. Wir werden bis an den letzten Pfennig getreulich daran festhalten.“ Die gesamte Kammer gollte dem Minister lebhaften Beifall.

Dänemark.

* Der Warenaustausch mit den Mittelmächten soll jetzt durch ein Abkommen geregelt werden. Die entsprechenden seit Wochen geführten Verhandlungen haben, dänischen Blättern zufolge, zu einem günstigen Abschluß geführt. Das Ergebnis war die Festlegung des Warenaustausches zwischen den genannten Ländern in unverändertem Umfang. Deutscherseits soll namentlich Kohle, Eisen und Stahl geliefert werden.

Rußland.

* Der Rat der Volkskommissare hat den baldigen Abschluß eines russisch-amerikanischen Abkommens gebilligt, wonach Amerika Rußland finanzielle Hilfe anbietet und dafür Bahnkonzessionen zur Ausbeutung der natürlichen Hilfsquellen Rußlands erhält. „Neftis“ geht in einem Artikel weiter, indem das Blatt Amerikas Hilfe nicht nur zur Überwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, sondern auch zur Errichtung eines starken Heeres fordert. Die russische Regierung bezieht die Kriegskosten bis zum 1. Januar 1918 auf mehr als 60 Milliarden Rubel (rund 100 Milliarden Mark).

Rumänien.

* Der neue rumänische Ministerpräsident Marghiloman hat in Bukarest und Jassy Zeitungen folgende Rundgebung veröffentlicht: Die erste Aufgabe, die das neue Ministerium zu erfüllen haben wird, wird die sein, innerhalb der uns gegebenen Frist Frieden zu schließen, dessen Grundlagen durch den am 5. März neuen Stills unterzeichneten Präliminarfrieden festgelegt wurden. Zur Erfüllung dieser schweren Aufgabe wird die Regierung ihre ganze Kraft und ihr ganzes Ansehen einsetzen müssen, damit die Opfer, die dem Vaterland auferlegt werden, dessen wirtschaftliche und politische Macht möglichst wenig schwächen. Die zweite Aufgabe, die wir zu erfüllen haben, ist das doppelte Wert der moralischen Wiedergeburt und der Reorganisation auf allen Gebieten des Staatswesens. In diesem Sinne macht die Regierung aus einer vollständigen und klugen Lösung der Agrarfrage wie auch aus Vererbung zweier wesentlichen Punkte ihres Arbeitsprogramms. — Die Kammer wird aufgelöst. Neuwahlen sollen möglichst bald stattfinden.

Volkswirtschaftliches.

Das Brotgetreide für die Landbevölkerung. Der Bundesrat hat durch Verordnung vom 21. März 1918 die Mengen an Brotgetreide, die die Selbstversorger zu ihrer Ernährung verwenden dürfen, für den Kopf auf 6 1/2 Kilogramm monatlich festgelegt. Während sie bisher 8 1/2 Kilogramm betragen, entsprechen sie nunmehr der der vorzugsberechtigten Bevölkerung für den Kopf zuteilwerden Menge. Die zuständigen Stellen waren sich bei Erlass dieser Maßnahme bewußt, daß sie der landwirtschaftlichen Bevölkerung ein schweres Opfer auferlegt. Dies war aber unbedingt notwendig, um die Reichsgetreidebestände in den Besitz genügender Getreidemengen zu bringen, um die Gesamtbevölkerung aus den Vorräten alter Ernte bis zum Eingang genügender Zufuhren aus den besetzten Gebieten und aus der Ukraine sowie bis zum Einlegen des Herbstbrusses zu versorgen. Die Maßnahme ist als eine vorübergehende gedacht. Erhalten sich die Hoffnungen auf genügende Zufuhren, so wird die Wiederherstellung der bisher geltenden Selbstversorgung von 8 1/2 Kilogramm erfolgen. Um zu vermeiden, daß schwerarbeitende Landwirte gegenüber den häßlichen Schwerarbeitern durch die Herabsetzung der Selbstversorgung zurückgelegt werden, hat die Reichsgetreidebestände Vorräte getroffen, daß der schwerarbeitenden Landbevölkerung während der Befreiung und während der Ernte Zulagen gewährt werden können.

Der Müßiggänger.

21. Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Mit Kopfbenden Pulsen fuhr sie dahin. Eine Station nach der anderen blieb zurück. Jetzt nur noch zwei — nur eine — und nun war sie am Ziel.

Letzter Bahnhof.

Sie stieg aus, hastete am Schaffner vorbei und durch den Ausgang, warf sich in einen Taximeter und fuhr nach Hause.

Nach Hause!

Sporleder empfing sie mit wirklich Freude.

„Wie geht es?“ fragte sie leise.

„Das Fieber ist leider wieder gestiegen, der gnädige Herr ist nicht zu beruhigen und verlangt Tag und Nacht nach der gnädigen Frau. Nun wird es schon besser werden.“

Sie schritt an seiner Seite die Treppe hinauf. Während sie dabei Hut und Mantel ablegte, fragte sie nach den ärztlichen Verordnungen. Er berichtete gewissenhaft.

„Wer ist jetzt bei meinem Mann?“

„Herr Gartenstein.“

Regina winkte Sporleder vor der Tür zum Krankenzimmer, zurückzubleiben, und trat leise ein. Herr Gartenstein lag am Bett des Freundes und erhob sich bei ihrem Eintritt mit freudiger Miene.

„Ich wollte es, Regina, und habe Sie erwartet. Seit zwei Stunden wachte ich meinen Brief in ihrer Hand, und daß Sie nur kurze Zeit zur Überlegung brauchen, war mir gewiß.“

„Jagte er leise und lächelte ihr die Hand.

Sie sahen sich in die Augen wie zwei, die sich einander in herzlichster Freundschaft zugehen sind.

Regina trat nun zu Klaus heran. Er wollte sich unruhig hin und her und stieß halblaut, verständliche Worte hervor. Klar und deutlich kam nur wieder und wieder ihr Name in den zitternden Ausdrücken über seine Lippen. Sie legte leise ihre kalte Hand auf seine Stirn. Da fuhr sie er auf, als fühlte er, wenn diese Hand gehöre.

„Regina.“

„Frisch verließ leise das Zimmer und sie war mit ihrem Kranken allein. Sie beugte sich über ihn und sah in sein gerötetes Gesicht. Vergessen war alles, was trennend zwischen ihnen lag, nur die Liebe zu ihm blieb zurück. Leise tauchte sie seine unruhig zuckende Hand und streichelte sie sanft. Wie ein Rauschen flog es über sein Gesicht.“

„Regina?“

„Ja, mein Klaus, ich bin bei dir.“ sagte sie klar und deutlich.

Da streckte er sich aus und lächelte. Sie wollte ihm eine frische Kompresse auf den Kopf legen. Er hielt aber ihre Hand fest. Sie wußte mit der andern den Umschlag erneuern. Da schlug er einen Moment die Augen auf und sah sie starr an.

„Klaus, kennst du mich?“ fragte sie leise. Er schloß die Augen jedoch gleich wieder und sprach vor sich hin.

Sie streichelte immerfort seine Hand. Das schien ihn zu beruhigen. Eine Stunde später kam der Arzt. Er war nicht unzufrieden, die

Temperatur war seit dem Morgen nicht mehr gestiegen. Er wiederholte Regina seine Anordnungen und sprach seine Freude aus, sie zu sehen. Bezahlte Diensthofen sind trotz alles guten Willens nur mühsame Krankepfleger. Das Fieberschüttel für das Wohlbehagen des Patienten fehlt ihnen oft. Ihr Herz sagt ihnen nicht schon, was notwendig ist.

Regina lag die ganze Nacht am Bett ihres Mannes. Sie hatte sich ein bequemes, warmes Hauskleid angezogen: Sporleder brachte ihr von Zeit zu Zeit ein leber bereitetes Mahl und umfingte seine Herrin überhaupt mit fast rührendem Eifer. Er bat sie auch, die Nachtwache mit ihr teilen zu dürfen, damit sie einige Stunden schlafen könne.

Regina dankte ihm freundlich, sagte ihm aber, daß sie, solange Gefahr vorhanden, doch keine Ruhe fände. Später, wenn das Fieber vorbei sei, wolle sie gern mit ihm teilen.

Es war ein schmerzhaft läches Gefühl für sie, daß so ganz ihrem Mann widmen zu dürfen, ihn zu umforgen ohne alle Bedenkenden. Was nachher werden sollte, wenn er wieder gesundete, daran dachte sie vorläufig nicht. Jetzt galt ihr nur eins — er mußte gesund werden. So sah sie und schaute in sein fieberrotes Gesicht und ihr Herz hingte um ihn in zärtlichster Liebe.

Einmal, als sie ihm Medizin reichen wollte, schloß er sein Mund und sah sie mit halbem Bewußtsein an. Da lächelte sie leise seine Stirn.

„Sei gut, Liebster, nimm, es soll dich gesund machen.“

Da schluckte er gehorham den bitteren Trank hinunter, sah sie dabei aber immer wie fragend an mit den fieberglänzenden Augen.

Sie legte leise die Hand über seine Augen.

„Nun schlaf, mein Klaus.“ hat sie zärtlich und rührte ihm sanft die Wimpern zurecht.

Dabei fühlte sie einen harten Gegenstand unter den Wimpern und zog ihn hervor.

Es war ein Buch.

Als der Kranke merkte, daß sie es vorgelesen hatte, wurde er unruhig, wälzte sich umher und fuhr lachend und tastend mit den Händen über die Wimpern.

Sie hatte mechanisch das Buch aufgeschlagen und las auf der nächsten die Worte, die er hineingeschrieben hatte:

„Das istest du für mich, Regina. Mein Weib, mein guter Engel, du darfst den nicht verlassen, dem du durch diese Tat Geldung bringst.“

Diese Worte drangen ihr in die Seele wie eine ernste Mahnung. Sie verließen ihr, wie tief ihres Mannes Dasein mit ihr verwaschen sei. Dürfte sie wieder von ihm gehen, ihn der Vergewissung von neuem preisgeben, nur, weil sie nicht vergessen konnte, daß er im nächsten Augenblick ein anderes Weib umfingungen hatte?

Die Unruhe des Kranken riß Regina aus ihrem Einsinnen. Sie sah, wie seine Hand suchend um sich griffen, und verstand erst nicht, was er wollte.

Da blidte er wild um sich und sah das Buch in ihrer Hand. Er sagte danach und hielt es fest.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Eierkarten findet am Freitag, den 5. d. Mts. im hiesigen Bürgermeisterrat, Zimmer 2 (Erdgesch.) wie folgt, statt: vormittags von 8—11 Uhr für den Oberflecken und nachmittags von 2—5 Uhr für den Unterflecken.

Es haben nur solche Familien Anspruch auf Eierkarten, welche nicht im Besitze von Hühnern sind. Als Ausweis ist die Fett- und Butterkarte vorzulegen.

Flörsheim a. M., den 3. April 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Zwecks Empfangnahme von Marmelade und Kunsthonig ist Feld 19 der Lebensmittellisten in den hiesigen Verkaufsstellen abzuliefern. Die Abgabe der Lebensmittellisten-Anschnitte seitens der Verkaufsstellen hat bis spätestens Freitag, den 5. d. Mts., vormittags 12 Uhr im hiesigen Bürgermeisterrat, Zimmer 5, zu erfolgen.

Flörsheim a. M., den 3. April 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben: eine Nickel-Geldbörse. Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisterrat, Zimmer 4, geltend gemacht werden.

Flörsheim a. M., den 3. April 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Butter-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Butter erfolgt am Donnerstag den 4. April d. Js. nachmittags 2 Uhr beginnend, auf Feld 5 der Fett- und Butter-Ausweisliste. Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartennummern, und zwar:

von 2—2 1/2 Uhr von Nr. 1—300	
" 2 1/2—3 " " " 301—600	
" 3—3 1/2 " " " 601—900	
" 3 1/2—4 " " " 901—Schluß.	

Es erhalten:

Fam. mit 2 Pers. 100 g Butter z. Preise von 0,75 M.	
" " 4 " 150 " " " " 1,15 M.	
" " 6 " 200 " " " " 1,50 M.	
" " 8 " 250 " " " " 1,90 M.	
" mit mehr als 8 Pers. 300 g Butter z. Preise v. 2,25 M.	

Es wird gebeten, möglichst abgezähltes Geld mitzubringen.

Flörsheim, den 3. April 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die unterm 21. d. Mts. erlassene Verordnung über die Abgabe und den Verbrauch von Süßstoff vom 21. März 1918 des Kreisauusschusses Wiesbaden-Land, die am Eingang der Polizei-Wachstube, Zimmer 2, des hiesigen Bürgermeisterrates ausgehängt ist, wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Anträge auf Zuteilung von Süßstoff in S-Packungen an Privat-Haushaltungen im hiesigen Bürgermeisterrat, Zimmer 2, (Erdgesch.) an folgenden Tagen entgegengenommen werden:

Donnerstag, den 4. April und Dienstag, den 9. April d. Js., vormittags von 11—12 Uhr.

Flörsheim a. M., den 3. April 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag 7 Uhr gest. Segensm. für Marg. Brey. Freitag 7 Uhr Amt für den gest. Joh. Schleidt (statt Kranzspende). Samstag 6 1/2 Uhr Amt für Geschw. Franz u. Marg. Hartmann. 7 Uhr Amt für die Eristomunianten (Knaben). Die Angehörigen der Eristomunianten werden ebenfalls zum Empfang der hl. Sakramente eingeladen.

Bis auf weiteres wird kein Glas mehr angenommen.

Fontaine-Compagnie Flörsheim

Hauptstraße 44.

Nacht Legenten und ein Enterich zu verkaufen.

Näheres im Verlag der „Zeitung“.

Gasthaus zum Schützenhof.

Empfehle von heute ab wieder

offenen Wein im Glas

auch über die Straße. Ferner von jetzt ab die Flasche Wein zu Mark 3.50

und höher.

Willy Kohl.

Antiseptischer Wundpuder

ein ausgezeichnetes Heilmittel für Wunden der Kinder. Streubdose 60 Pfg.

Apothek zu Flörsheim.

An die Herren Landwirte Rübenzüchter!

Den rübenbauenden Landwirten diene zur Nachricht, daß die Fabriken heute keineswegs mehr Heuboden, den Preis für die Rüben selbst zu bestimmen, rade so gut, wie die Regierung für Frucht, u. andere landwirtschaftlichen Erzeugnisse, Preise tut sie dieses auch hinsichtlich der Zuckerrüben. Preisfestsetzung ist auch schon aus dem Grunde um dem Verbraucher den Zucker nicht allzusehrt zu teuern.

Der Verein der deutschen Zuckerindustrie bereits im Herbst 1917 bei der Regierung einen Mindestpreis für Rüben in Höhe von 60 Pfg. für 100 Kilo festzusetzen. Die Zuckerfabrik hat aus eigenem Antrieb und um den Landwirten besonders entgegenzukommen, hierzu einen Zuschlag von 60 Pfg. für 100 Kilo gewährt.

Die Regierung hat nun den Preis auf 60 Pfg. für 100 Kilo festgesetzt, wozu der Zuschlag von 60 Pfg. kommt. Der endgültige Betrag nunmehr 6.70 Mark für 100 Kilogramm.

Zuckerfabrik Frankenthal

Lehrling gesucht

Ein braver Junge kann gegen steigende bare die Buchdruckerei gründlich erlernen.

Näheres im Verlag der

„Flörsheimer Zeitung“

Neu! Neu! Soeben ist neu erschienen die jedermann befriedigende und schöne Sonderkarte d. Waldungen a. Untermain von Wilh. Sturmfels.

Die Karte hat das Format 60 : 70 cm und ist im großen Maßstab von 1 : 25000 mit größter Genauigkeit und Sorgfalt ausgeführt. Sämtliche Schneewege, Pfade, Waldbezirke, sowie die bemerkenswerten Baumriesen (27 an der Zahl) sind genau angegeben. Als Neuverteilung tritt auf die genaue Karte für Holzhändler, Geschäftsleute usw., die dem Walde besonders zu tun haben, ganz besonders wertvoll wird.

Die Karte ist in unserer Buchhandlung vorrätig. Der Preis ist trotz der gewaltigen Erhöhung Papier- und Druckpreise nur 2.50 M.



Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten machen wir hiermit die traurige Mitteilung daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am 29. März vormittags 1 1/2 Uhr, meinen innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, unseren treusorgenden Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Herrn

Johann Wagner

Werkmeister am städt. Elektrizitätswerk zu München plötzlich und unerwartet, im 51. Lebensjahr, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

i. d. N.:

Frau Anna Wagner geb. Detzel

Josef Wagner z. Zt. im Felde

Petronella Wagner

Frau Anna Maria Schwarz,

verwitwete Wagner, geb. Kaus

Josef Wagner und Familie

Frau Gertrude Zeuner geb. Wagner u. Tochter

Heinrich Willwohl nebst Frau geb. Wagner

und Kinder.

Babette Wagner.

München, Flörsheim, Siegburg, den 2. April 1918.

Die Beerdigung fand am 1. April in München statt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben, unvergesslichen Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

Herrn Christoph Gattenhof

im Alter von 61 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Gattenhof und Kinder.

Flörsheim a. M., den 2. April 1918.

Die Beerdigung findet am Freitag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Feldbergstr. aus statt. Das erste Seelenamt ist Samstag 6 1/2 Uhr.

Danksagung.

Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie unserer werten Nachbarschaft sagen wir hiermit für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders

Karl

unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank für die vielen Kranzspenden und die Kranzniederlegung der Kameradinnen und Kameraden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Johann Peter Michel.

Flörsheim, den 2. April 1918.